

Wir nehmen Abschied : Diakonisse Frieda Zangger

Autor(en): **F.O.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rische Belange vertreten. Es liegt ihm sehr daran, dass durch vermehrte Mitteilungen an die Presse sachliche Aufklärung über das Alkoholproblem geboten werden kann. Ein besonderes Problem sieht er darin, dass viele Ledige, Geschiedene und Verwitwete oft vom Alkohol nicht lassen können, weil sie in ungünstigen Wohnverhältnissen hausen müssen. Die von ihm in Wildhaus ins Leben gerufenen *Besinnungswochen* geben darüber eingehend Auskunft. Ein Postulat sollte verwirklicht werden können: ein Wohnheim für solche Schützlinge, das ein wirkliches Daheim sein sollte und nicht mit einem Obdachlosenheim verwechselt werden dürfte. Dann bedarf die alkoholfreie *Bauplatzverpflegung* weitgehender Förderung. Die auf vielen Bauplätzen mit dem Teeausschank gemachten Erfahrungen ermuntern zur Fortsetzung.

Die vielen Verkehrsunfälle zeigen, dass Motorfahrzeugkandidaten nicht nur über technische Belange und richtiges Parkieren orientiert werden sollten, sondern

ebenso sehr über die Wirkung des Alkohols auf das Gehirn. Rückfällige wegen *Angetrunkenheit am Steuer* sollten in der ganzen Schweiz so aufgeklärt werden können wie im Kanton Luzern, wo die gesetzlichen Grundlagen vorhanden sind. Es ist Aufgabe einer Fürsorgestelle, sich nicht nur mit Opfern des Alkohols zu befassen, sondern sich auch vorbeugend zu betätigen. In verschiedenen Lehrerseminarien und Schulen sollte Aufklärungsarbeit geleistet werden können, auch an Mittelschulen und nicht zuletzt an der Universität.

Es ist sehr zu hoffen, dass der bisherige Beitrag der Stadt Zürich an die Fürsorgestelle von bisher 50 000 Fr. auf 80 000 Fr. erhöht werden kann. Eine Gemeindeabstimmung wird hier, wie wir zuversichtlich hoffen, ihre Zustimmung nicht versagen, zumal die Betriebsrechnung der Fürsorgestelle seit Jahren namhafte Defizite aufweist und vor allem die Abteilung Vorsorge dringend eines personellen Ausbaues bedarf. F. O.

Wir nehmen Abschied

Gottfried Vogelsanger †



Lehrer Gottfried Vogelsanger war während vieler Jahre Leiter des *Pestalozziheimes Schaffhausen*. Dort habe ich ihn als unermüdlichen Schaffer, Lehrer und Erzieher kennen gelernt, aber auch als einen Menschen mit unsäglichem Geduld und Liebe in der Arbeit stehend. Wenn Pfarrer H. Pfaff in seiner Abtanksrede in *Oberrieden*, wo der Entschlafene seit

seiner Pensionierung einen wohlverdienten Lebensabend geniessen wollte, in viel Anerkennung von seiner jahrelangen aufopfernden Geduld und Liebe als Hausvater des Pestalozziheimes für schwachbegabte Kinder sprach, dann ist in all seinen Worten über den innerlich stets bescheidenen Gottfried Vogelsanger nicht zuviel gesagt worden. Pfarrer Pfaff bezeichnete den Lebensweg des Verstorbenen als einen selbstgewählten Opfergang. «Andern alles, sich selber nichts... so war er, so lebte er, so starb er. Suche mir solche Menschen auf der Erde, und dann zähle sie.»

Gottfried Vogelsanger wurde 1897 in Beggingen SH als Sohn einer Zimmermanns-Familie geboren. In Schleithaus besuchte er die Realschule. Sein Wunsch war, Lehrer zu werden. Da er aber in recht einfachen Verhältnissen aufgewachsen war, verzichtete er vorläufig auf einen Eintritt ins Seminar, um das Elternhaus finanziell nicht überlasten zu müssen. So diente er vorläufig in Gächlingen als *Knecht* und dann als *Briefträger*. Dem jetzt neunzehnjährigen Gottfried ermöglichte nun seine Gotte den Eintritt ins Seminar Unterstrass. Nach Austritt aus demselben (1921) wurde er als *Lehrer* nach *Merishausen* gewählt. Dort lernte er die Tochter seines Logisgebers kennen: Louise Mei-

ster. Sie war bereits bekannt als feine Schaffhauser Dichterin. Im Jahre 1923 heiratete er sie, und die Ehe wurde und blieb immer glücklich. Louise war Gottfried eine treue Lebensgefährtin, die ganz für ihn, aber auch für seine grosse Aufgabe lebte, die ihm nun später als Hausvater des Pestalozziheimes erwuchs. Viel Liebe und Sonne brachte sie mit in dies Kinderheim. 27 Jahre standen die beiden dem Heime vor.

Noch keine drei Jahre sind verflossen, seit sich Herr und Frau Vogelsanger von ihrer kräfteverzehrenden Arbeit zurückzogen, um am schönen Zürichsee noch einen netten, wohlverdienten Lebensabend geniessen zu können. Nun hat ein Höherer Gottfried zur ewigen Ruhe gerufen, eben noch an dem Abend, da er heimgekehrt war von einer Schulhauseinweihung im Kanton Schaffhausen, wo er so unsäglich viel Freude hatte erleben dürfen.

Der plötzliche Hinschied des treuen Kollegen Gottfried Vogelsanger hat auch im Verein für schweiz. Anstaltswesen Trauer ausgelöst. Der liebe Freund war auch während Jahren Vorstandsmitglied des Regionalverbandes Schaffhausen/Thurgau. Wir alle werden ihm ein treues Andenken bewahren. H. B.

Diakonisse Frieda Zangger †

Auf dem Zollikerberg ist im 82. Lebensjahr Schwester Frieda Zangger, gebürtig von Gossau ZH, heimberufen worden. Nach ihrem Eintritt in das Diakonissen-Mutterhaus Neumünster diente sie vor allem den Augenkranken in der Augenklinik und im Kinderspital Zürich. Während 23 Jahren war sie die fürsorgende und allzeit bereite *Hausmutter* des *Männer-Altersheims «Sömmmerli»* in St. Gallen. Ihre hingebenden Dienste an den betagten Männern bleiben in dankbarer Erinnerung; sie durfte ein Vorbild dienender Liebe im Dienste ihres Herrn sein. Nahezu fünf Jahrzehnte war sie Diakonissin. F. O.